

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Josef Alferts: Medizin

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Medizin

VON JOSEF ALFERS

Bernd war der Ohm, das ist der Onkel auf dem Hofe. Er trank gern einen Kognak, nur fehlte ihm meistens das Geld dazu. Er beschäftigte sich mit Hofarbeit und machte nebenbei in seiner Kunstkammer noch kleine Schreinerarbeiten.

Es war im Sommer, als Bernd in einem Sonntagsblatt las, daß bei einem Schlangenbiß das beste Mittel viel Kognak sei. Am anderen Tage waren sie mit Heuen beschäftigt, wobei auch Bernd half. Auf einmal rief er: „O, mich hat eine Schlange in den Fuß gebissen.“ Die anderen liefen schnell herbei und Bernd konnte noch soeben Kognak rufen, dann fiel er schwer in den Heuhaufen.

Die Magd lief zum Hofe zurück, um Leinenzeug, Knecht Gerd zum Wirt, um eine halbe Flasche Kognak zu holen. Dort traf er den alten Hausarzt der Familie, der sich erbot, gleich mitzufahren. Gerd stieg mit dem Doktor in den Wagen, und das Pferd trabte der Wiese zu.

Dort zeigte Bernd auf den Fuß. Der Doktor bemühte sich, die Bißstelle zu finden, wobei er zugleich die Kognakflasche in die Hand nahm. Bernd meinte, daß jetzt der große Augenblick für seine Stärkung gekommen sei. Enttäuscht mußte er zusehen, wie der Doktor von dem Kognak auf Bernds Fuß goß und zu reiben begann. Nebenbei trank er einen Schluck aus der Flasche und rieb weiter. Nachher sprach er eine zeitlang mit den anderen, während Bernd fast vor Ungeduld verging.

Der Doktor, der alte Schalk, holte dann aus seiner Tasche, die im zwei-räderigen Wagen stand, ein Stück Pflaster, eine sogenannte spanische Fliege heraus. Die klebte er auf die bezeichnete Stelle und meinte dann zu Bernd: Er hätte Glück gehabt, daß der Doktor schnell zur Stelle gewesen sei. Im übrigen käme er jetzt mit einem Taler Unkosten davon.

Darauf ließ der Doktor den Bernd zwei Schluck Kognak trinken und sagte zur Magd: Sie solle bis 300 zählen, dann dürfe Bernd wieder einen Schluck Kognak trinken. Das müßten sie so lange fortsetzen, bis die Flasche leer sei. Wenn Bernd solange still im Heuhaufen liegen bleibe, bestünde keine Gefahr.

Mit einem vielsagenden Blick auf den Patienten empfahl sich der Doktor, wobei seine Nase spitzbübisch glänzte, bestieg den Wagen und fuhr davon. Inzwischen hatte die Magd ihre ersten 300 abgezählt und Bernd durfte einen Schluck tun. Schwitzend lag er im Heuhaufen, denn die Sonne brannte ihm heiß ins Gesicht. Als er den Schluck warmen Kognak trank, stieg eine fürchterliche Wut über den Doktor in ihm hoch. Er tobte innerlich über den alten „Rezepteschmierer“, den ihm nur der Teufel in den Weg geführt haben konnte.

Wieder mußte Bernd einen Schluck Kognak trinken, und fast eine Stunde im Heuhaufen in der prallen Sonne liegen. Was er sich als Genuß gedacht hatte, wurde ihm nun zum Ubel. Außerdem begann am Fuß die spanische Fliege zu zwicken. Am liebsten hätte er sie abgerissen. Endlich war die Flasche leer und Bernd durfte den Weg nach Hause antreten. Er kochte heimlich vor Wut. Von Schlangen mochte er später nie so recht etwas wieder hören.

Großmutter's letzter Stoppelmarkt

VON HERMANN THOLE

Großmutter mit ihrem stillen, freundlichen Gesicht ging schon tagelang sinnend umher. Das war immer so, wenn Stoppelmarkt vor der Tür stand. Ihre kleinen Enkel stürmten dann oft zu ihr hinein: „Großmutter, Sonntag ist Stoppelmarkt!“

Dann streichelte sie den pausbackigen Buben das Haar und schaute in ihre leuchtenden Augen. Ihr wurde dabei weh ums Herz. —

Nachdenklich sitzt sie nun in ihrem Lehnstuhl am Fenster. Draußen scheint die Sonne. Es ist Erntezeit und das Feld liegt in Stoppeln.

Diese Zeit ist für Großmutter, solange ihr Mann lebte, eine Zeit seligen, seitdem ihr Mann auf dem Kirchhof neben der kleinen Kirche ruhte, eine Zeit wehmütigen Erinnerns. Ihre Gedanken wandern viele Jahre zurück. Da war sie jung. Ein prächtiger Sonntag war es, als sie einig geworden mit ihrem Heinrich, auf Stoppelmarkt. Nachher ging sie Jahr für Jahr, — im Jahr nach der Hochzeit hatte sie dazu sogar ihr Brautkleid angezogen —, mit ihrem Heinrich zum Stoppelmarkt. Die Kinder kamen und Großmutter wußte noch, wie ihr Sohn, bei dem sie jetzt lebt, als junges Bübchen das erste Mal an ihrer Hand zum Stoppelmarkt gewandert war.

Lange Jahre harter Arbeit folgten darauf. Tage voll Freude und Trauer wechselten ab. Ein düsterer Wintertag riß schließlich ihren Heinrich von ihrer Seite. Seither war sie nicht mehr zum Stoppelmarkt gegangen. Die Zeit heilte wohl den Schmerz, brachte aber nicht das Vergessen an jenen Stoppelmarktsonntag, als sie jung war, so jung . . .

Heute scheint es ihr, als ob der Sonntag von damals wieder besonders kräftig an ihr Herz pochte, und sie noch einmal den Stoppelmarkt wiedersehen müßte. Sie wehrt den Gedanken ab, aber der kommt immer wieder. Je stärker die Erinnerung wächst, desto schwächer wird ihr Widerstand.

Ein fröhliches Lied pfeifend schlendert ein junger Bursche vor ihrem Fenster vorbei. O Jugend, wie bist du schön!

Großmutter lächelt wehmütig und geht an den großen Eichenschrank. Dort hängt noch ihr Brautkleid. Ihre Hand streicht leise über die knisternde Seide, eine Träne fällt darauf. Heinrich wird mich verstehen, wenn ich noch einmal Stoppelmarkt wiedersehen möchte, sagt sie still vor sich hin, als sie den Schrank behutsam wieder schließt.

Die Sonnenlichter tanzen über die weißgescheuerten Dielen. Sie kosen Großmutter's weißes Haar. Draußen schwanken vollbeladene Garbenwagen vorbei. Erntezeit! Herbst wird es bald. Großmutter sitzt still mit gefalteten Händen. —

Der Sonntag ist da, ein Sonntag wie damals. Großmutter sagt niemandem von ihrer Absicht. Sie fühlt sich ja noch so rüstig; und das andere, das andere würde vielleicht auch ihr Sohn nicht verstehen, darum schweigt sie.